Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 8

Artikel: Du und das Schicksal
Autor: Moufang, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich kenne Menschen ...

Ich kenne Menschen, die im Leben stehn
Wie harte Felsen in des Meeres Brandung,
Wie Rittersleut' in stählerner Gewandung,
Die vorwärts schreiten und nicht untergehn.

Sie gleichen Bäumen, die kein Sturm zerbricht,
Die jeder Morgen stolz und schöner findet —
Ihr Wesen liegt im Mutterreich gegründet
Und in der Sonne kräftespendend Licht.

Ein Leuchten glüht aus ihrem freien Blick.
Nie siehst du fragend sie zur Seite schauen,
Ihr Herz erfüllt ein eisernes Vertrauen,
Das hinführt zu dem schönsten Erdenglück.

Alfons Wagner.

Du und das Schicksal.

Von Dr. Pierre Maria Moufang.

In jedem Menschenleben spielen Schicksalseinflüsse eine Rolle. Und dennoch haben so wenige Menschen eine klare Anschauung über das Schicksal und seinen Sinn für das Einzelleben. Wenn du dein Schicksal gestalten willst, wenn du hinaufdrängst zur lichten Höhe des Lebens, so mußt du dich mit dem Schicksal, mit deinem Schicksal auseinandersetzen. Denn nur, wer die Mächte kennt, unter deren Wirkung er steht, kann sie meistern.

Das Wesen des Schicksals läßt sich leichter verstehen, wenn man sich klar macht, daß jeder Mensch nicht nur unter einem allgemeinen, sondern auch unter einem individuellen Lebensgesetz steht. Die Eigenart der Wesensprägung des Einzelnen, seine physischen und psychischen Besonderheiten lassen ihn auf Mitmenschen, auf Lebensumstände, auf Zeitverhältnisse in charakteristischer, zu ihm gehörender Weise reagieren. Diese individuelle Reaktionsweise ist in seinem Lebensgesetz inbegriffen, dieses Lebensgesetz ist ein Teil seines Schicksals, dieses Schicksal ist weitgehend für ihn bestimmend. So ergeht es jedem. Aber die einen nehmen alles hin, wie es kommt, die anderen suchen das Schicksal zu gestalten. Zu welchen gehörst du? Bisher und in Zukunft? Im Lebenssinne ist es ein Gebot der Klugheit und der Weitsicht, sich mit seinem individuellen Schicksal und seinen Möglichkeiten vertraut zu machen, sich damit auseinanderzusetzen und zu beschäftigen. Denn dadurch werden wir innerlich freier und gelöster, im tätigen Leben erfolgreicher.

Ein bis in letzte Einzelheiten festliegendes schicksalhaftes Verhängnis gibt es für den tiefer Blickenden nicht, wohl aber verschiedene, vom Willen des Menschen beeinflußbare und wandlungsfähige Zustände. Die erste Aufgabe des um die Gestaltung seines Schicksals bemühten Menschen muß es sein, die Tendenz seiner individuellen Schicksalsmöglichkeiten zu erkennen. Eine zweite Aufgabe ist es, den richtigen Einsatzpunkt für das eigene Handeln und Gestalten zu finden und vor allem auch: ohne Zögern und mutvoll einzugreifen, wenn die Umstände es verlangen. Ein solches Bemühen ist umso aussichtsreicher, je mehr man die Dinge bereits im Anfangsstadium, im Keimzustand ihres Werdens erkennt, weil sie dann leichter zu regulieren und zu modellieren sind, als wenn sie bereits Folgen gezeitigt und bestimmte Formen angenommen haben.

Während die unteren Naturreiche (Stein, Tier, Pflanze) äußeren Schicksalseinflüssen einsichtslos ausgeliefert sind, während noch der dämonengläubige primitive Mensch sich ehernen Unabwendbarkeiten ausgeliefert wähnt, weiß der entwickelte und geistig strebende Mensch, daß er sein Schicksal erkennen, bewußt machen und gestalten kann. Gerade das macht ja die Eigenart menschlichen Schicksals aus, daß wir ihm nicht willenlos ausgeliefert sind, daß wir vielmehr vermöge unserer Einsicht gegen Ungünstiges ankämpfen können, daß wir Günstiges zu erhöhter Wirkung zu steigern vermögen.

Wenn wir im Leben vorankommen und unser Schicksal meistern wollen, so müssen wir als denkende und fortschrittliche Menschen uns aller zu Gebote stehenden Methoden bedienen, müssen vollbewußt unser Lebensgesetz mit seinen zeitgerecht festliegenden Tendenzen zu verstehen suchen. Können wir bestimmten Schicksalseinflüssen nicht ausweichen, können wir insbesondere die Zeiten nicht ändern, zu denen bestimmte Dinge für uns akut werden, so können und sollen wir doch bestrebt sein, den Inhalt der Schicksalseinflüsse zu formen, indem wir an uns, an den Verhältnissen und an den Mitmenschen nach Kräften arbeiten. Es besteht für uns ja ein Spielraum des freien Willens innerhalb der durch Konsti-

tution, Charakterveranlagung, Zeitsituation und individueller Entwicklungslinie bedingten Möglichkeiten. Und diesen Spielraum gilt es zu nutzen.

Falsch und dem individuellen Lebensgesetz widersprechend ist es auch, mit dem Schicksal zu hadern oder sich ein anderes Schicksal zu wünschen. Denn ein jeder Mensch hat genau das Schicksal, das er benötigt, um bestimmte Erfahrungen im Leben zu machen, durch die er dem Ideal einer harmonischen Ausgeglichenheit und Abgewogenheit näherkommt. Zu diesem Ziel sind widrige Umstände und Verhältnisse oft wichtiger als manche glücklichen Begebenheiten, weil sie uns rascher reif und einsichtig machen. Wer sein Schicksal als zu schwer oder als unerträglich zurückstoßen will, der ist noch nicht gereift und steht noch nicht über den Dingen. Doch gerade dahin zu streben, ist zur Meisterung des Lebens unerläßlich.

Es widerspricht dem Lebensgesetz, Schicksalsumstände abzulehnen, die uns bestimmt sind, oder sich schicksalhafte Begebenheiten zu wünschen, die anderen bestimmt sind. Jeder hat eine ihm bestimmte Schicksalslektion, ein Schicksalspensum. Es gehört zum geheimen Sinn des Schicksals und des Lebens, daß wir auf bestimmte Dinge immer wieder gestoßen werden, bis wir die damit verknüpfte Schicksalslehre endgültig begriffen haben. Jeder hat das Schicksal, das ihm angemessen ist und an dem er bestimmte, für die Entwicklung seiner Gesamtpersönlichkeit wichtige Dinge lernen soll. Erst wenn wir unser Schicksal bejahen mit allem, was es uns bringt — erst dann sind wir reif, erst dann haben wir Anwartschaft auf eine erfolgreiche Mitgestaltung unseres Schicksals. Dabei sollen wir immer versuchen, Steuermann zu sein und zu bleiben und das Lebensschifflein mit sicherer Hand durch die Wogen des Lebensozeans zu steuern.

Erst wenn wir unser Schicksal bejahen, kommen wir in Einklang mit uns selbst, gelangen zu jener Ausgeglichenheit, die — bewußt oder nicht bewußt — jeder Mensch erstrebt. Dann werden wir aber auch den Sinn einsehen, den gerade dieses uns beschiedene Schicksal für uns besitzt und werden willig die Erfahrungen machen und verarbeiten, die mit unserem individuellen Schicksal verbunden sind. Von dieser Einsicht an verliert das Schicksal aber auch den Charakter des Drohenden, Undurchschaubaren, Gefährlichen und Kritischen, den es für noch nicht genügend gereifte Menschen allzuleicht annimmt. Sind wir einsichtig und reif, so erkennen wir die Notwendigkeit des individuellen Schicksals in seiner Eigenart für unsere Entwicklung und menschliche Entfaltung und werden uns bemühen, es so gut und so vollkommen als möglich in dieser schicksalsschwangeren Welt zu vollenden. Alte chinesische Weisheit sagt: der Edle läßt sich leiten. Er geht nicht blindlings voran, sondern er entnimmt den Verhältnissen, was von ihm verlangt wird, und folgt dieser Weisung des Schicksals. — Dieser Leitsatz kann auch für uns gelten.

Der gute Kamerad.

(Litanei eines alten Patienten.)

Viele Kameraden habe ich gehabt in meinem Leben. Gute und schlechte, treue und solche, die mich verrieten und mir alles raubten, das ich besaß. Unter den guten war mir aber keiner so lieb als du, Liegestuhl, eiserner Freund.

Jahre kennen wir uns schon, und ich war dir nicht immer freundlich gesinnt. Im Gegenteil, ich haßte dich, denn es schien mir, du seiest ein Überbleibsel der Inquisition, eine mittelalterliche Folterbank. Eisern, schmal und hart.

Damals rauschte noch junges, heißes Blut durch meine Adern, das der keimenden Krankheit kühn die Stirn bot. So schien es mir eine Marter, erfunden von einem sadistischen Menschenhirn, als man von mir verlangte, daß ich lange Stunden auf dir liegen solle. Nicht auf der einen und nicht auf der andern Seite, sondern genau auf dem Rücken, von schweren Decken an jeder Bewegung gehindert. Damals verfluchte ich dich!

Dann kamen Jahre, wo wir einander fern waren, und nur in schrecklichen Träumen erschienst du mir immer wieder und erinnertest mich daran, daß wir nicht geschieden, sondern nur getrennt waren. Du behieltest recht, denn ich kam wieder zu dir, ein schwerkranker, gebrochener Mensch. Als ich dich wieder sah, schien es mir, du seiest nicht mehr so hart und häßlich wie einst, und ich war herzlich froh, mich auf dir ausruhen zu dürfen. Mit der Zeit lernte ich dich schätzen, dann lieben, und heute bist du mein einziger wahrer Freund, meine letzte Zuflucht.

Zwingt mich meine Krankheit auf die Knie, dann fliehe ich müde und matt zu dir, und du trägst meine Last ohne zu murren. Drücken mich Kummer und Sorgen zu Boden, bist wiederum du meine Zuflucht. Dir klage ich, was mir die